

Der Bergfried von Burg Landsberg im Elsaß

- Lage:** Auf einem Sporn am südlichen Hang des St. Odilien-Bergmassivs oberhalb des Ortes Barr, Department Bas-Rhin im Elsaß.
- Höhe:** 580m
- Zustand:** Burg und Bergfried sind/waren von hoher architektonischer Qualität. Der Bestand – insbesondere des Bergfrieds – ist gefährdet. Zur Zeit (2003) laufen umfangreiche Sanierungsmaßnahmen.
- Bergfried:** Der Bergfried ist eines der sehr frühen Beispiele im Elsaß (und überhaupt) für einen übereck gestellten, einem aggressiven Verteidigungskonzept folgenden Turm.
Vorgängerbauten oder zeitgleiche Exemplare: Wildenberg im Odenwald, Groß-Arnsberg in den Nordvogesen.
Nachfolgebauten, nun fünf- oder mehreckig: Bernstein im Elsaß, Ortenberg im Elsaß, Gräfenstein im Pfälzer Wald.
- Baujahr:** um 1200
- Aufbau:** Der heute leider nicht mehr zugängliche Bergfried ist komplex gestaltet. Der heute erschließbare Befund zeugt von zahlreichen Lichtschlitzen, von einer Abortanlage mit Schacht und Lüftungsschlitz, von Wehrekern auf Steinkonsolen an wahrscheinlich allen Seiten des Abschlußgeschoßes sowie von einem hölzernen Wehrgang (Balkenlöcher im oberen Teil der südlichen Außenwand) auf der Südseite. Es ist aufgrund bestimmter Befunde davon auszugehen, dass ein oberes Geschoß eine Gewölbedecke besitzt/besaß. Der Bergfried von Landsberg gehört damit in die Serie von komplex gestalteten, in Notzeiten für kürzere Zeit bewohnbaren Bergfrieden wie Groß-Geroldseck, Hoh-Königsburg, (vermutlich) Ortenberg, Ulrichsburg, Hoh-Rappoltstein (alle Elsaß), Lützelburg (4- und 5-eckig, Nordvogesen), Brauneck (Hohenlohe), Wildenburg, Mildenburg, Prozelten, Freudenberg, Rothenfels (alle Mainviereck), oder auch Liebenzell (Schwarzwald), Besigheim (Neckar) und Reichenberg (Nordschwaben) u.a.
Fehlende Mauerverzahnungen beweisen, dass der Bergfried einzeln alleinstehend, also separat von den sich anschließenden Wohnbauten, errichtet wurde, und das zeitlich sicherlich vor den Wohnbauten, da sich der Bergfried alleine sicherlich eine Weile gegen Angriffe halten ließ und auch eine gewisse flüchtige Bewohnbarkeit gegeben war.

Topologie Bergfried

Der felsige Untergrund von Burg und Bergfried besteht aus Granit und stellenweise aus dem in den Vogesen anstehenden Buntsandstein. Würden für die Mauern der Kernburg und der Vorburg z.T. auch Granitquader genutzt, so ist der Bergfried komplett aus Buntsandstein-(Buckel-)Quader errichtet.

Der vom Grundriß nahezu quadratische Bergfried steht an der höchsten Stelle des Bergsporns und ist in seiner Konzeption so übereck aufgestellt, dass seine Spitze gegen die damals einzige Angriffsseite zeigt (die eigenständige Westanlage bestand ursprünglich, also um 1200, noch nicht!). Hinter dem Bergfried drängten sich im Schutz des so verbreiterten „Wurfschattens“ die palas-ähnlichen Wohnbauten.

Bergfriede als Fronttürme sind weitverbreitet (ca. die Hälfte aller Bergfriede im südwestdeutschen Sprachraum), das seltenere Konzept zur aggressiveren Verteidigung dem Feind eine Ecke entgegenzurichten ist ab dem Ende des 12ten Jahrhunderts zu beobachten und beginnt mit dem Übereck-Stellen von quadratischen Bergfriede (ca. 10% der Fronttürme im gleichen Sprachraum). Dieses Konzept bietet zumindest theoretisch die folgenden Vorteile:

- Heranfliegende Geschosse prallen bei stumpfen Winkel mit wesentlich weniger Wirkung von der Mauer ab.
- Durch das Übereck-Stellen ergibt sich ohne größeren Materialaufwand eine größere geschützte Fläche hinter dem Turm (Diagonale des Turmgrundrisses vs. eine einfache Wandbreite)
- Aus dem gleichen Grund können mehr Schießscharten und Erker wirkungsvoll in Angriffsrichtung genutzt werden

Der Bergfried von Landsberg hatte mit seinem frühen Baujahr um 1200 sicherlich Vorbildcharakter für den Elsaß. Aus seinem Vorbild leiteten sich neue, ausgereifere und entwickeltere Konzeptionen ab: der 5-eckige Bergfried als Fronturm, hinter dem sich stromlinienförmig die integrierten Wohnbauten aufstellen (Bernstein im Elsaß), oder der zusätzlich durch eine Mantelmauer mit zahlreichen Schießscharten noch aktiver zu verteidigende 5-Eck-Bergfried von Ortenberg.

Bau des Bergfrieds

Die Buntsandsteinquader des Bergfrieds sind überwiegend gebuckelt. Die Bossen der West und Nordwand (Angriffsseiten) sind grob und kragen weit heraus, der Randschlag ist präzise und relativ schmal. Die Quader haben mittlere bis große Größe, was zusammen mit dem Randschlag und den Bossen gut in die Entstehungszeit von 1200 paßt. Lediglich die Ostwand des Bergfrieds weist in den

unteren 2 Dritteln keine „richtigen“ Bossen auf. Vielmehr wirken die Quader insgesamt weniger überarbeitet und sind am Spiegel etwas glatter, was mit der Nachbarschaft des sich anlehnenden Wohnbaus zu erklären ist. An der zweiten Hofseite – der Südwand – sind die Buckeln ebenfalls weniger ausgeprägt. Hier an der Südostecke fehlen etliche der Eckquader, was dem Bergfried hinsichtlich seiner Stabilität Abbruch tut. Hebelöcher und Steinmetzzeichen sind nur wenige zu beobachten.

Die Quader sind außer der Ostwand selbst heute noch von hoher Präzision und zeugen von der qualitativ hohen und sorgfältigen Arbeit der Steinmetze. Die Quaderreihen sind überwiegend gleichmäßig und geradlinig. Ausnahme ist der Turmfuß in der Westwand. Hier haben die Quader dreier Reihen jeweils in der Reihe unterschiedliche Höhen, wobei der Versatz sauber als Ecke aus den Quadern gehauen wurde. Der Grund dafür ist nicht einleuchtend.

Die Innenwände sind – soweit bei der Begehung am 17. Mai 2003 ersichtlich – in glatten und regelmäßigen Buntsandstein-Quadern aufgeführt. Der Raum zwischen Außen- und Innenmauerschale ist – wie oben an der eingestürzten Südwestecke ersichtlich – mit Feldsteinen verfüllt.

Der Bergfried ist heute noch etwa 22,50 Meter über dem niedrigsten Niveau hoch. Die Kantenlängen außen liegen zwischen 9,10 und 9,40 Meter. Die Mauerstärken betragen etwa 2,20 Meter wobei von stärkeren Mauern im Westen und Norden auszugehen ist. Das ergibt ein Raummaß für die Etagen von etwa 5m x 5m (letzteres ungemessen).

Details

Das Erdgeschoß

Das Erdgeschoß, das komplett als eine Einheit unterhalb des Eingangsgeschoß angelegt wurde, setzt direkt auf den anstehenden Granitblock des Untergrundes auf und gleicht notwendiger Weise die Unebenheiten desselben aus. So reicht die Südwestecke topologisch bedingt wesentlich weiter herab als z.B. die Nordwest- und die Nordostecke. Ein Fundament-Quader der Westwand ist ulkiger Weise als Brücke ausgebildet, was m.E. bautechnisch nicht notwendig war (Laune des Steinmetzes / Baumeisters?).

Das Erdgeschoß wird von zwei Lichtschlitzen in der Nord- und in der Südwand spärlich beleuchtet. Außerdem geht hier durch die Westwand des Bergfrieds der Abortschacht, der in etwa 5 Meter Höhe aus dem Mauerwerk austritt.

Das Erdgeschoß hatte eine Balkendecke, die auf großen Konsolsteinen auflag, die etwa 40 cm unter dem Eingangsniveau des Bergfrieds aus der West- (gesichert!) und wohl auch aus der Ostwand herausragen (konnte bislang nicht untersucht werden)

Das Eingangsgeschoß

Das Eingangsgeschoß liegt etwa 6 Meter über dem Hofniveau der Kernburg. Hier in der Ostwand – von der Angriffsseite abgewandt – liegt der einzige Zugang zum Turm. Die Türe liegt innen bündig zur Südwand. Außen ist die Türe rundbogig überwölbt. Eine entsprechende Abarbeitung zeigt, dass sekundär eine nach außen zu öffnende viereckige Türe bündig in die Außenwand eingepasst wurde. Möglicherweise ist diese Türe neuzeitlich entstanden, denn Reste von Stahlgeländern in der Ostwand zeigen an, dass der Bergfried früher einmal zugänglich gemacht worden sein muß. Das Gewölbe des Tordurchgangs ist seltsamerweise nicht rundbogig, sondern flach mit großen Sandsteinplatten gedeckt. Diese Platten sind vielfach gebrochen und wirken einsturzgefährdet.

Das Eingangsgeschoß hatte einen Balkenboden (siehe Erdgeschoß Deckel), der heute völlig abgegangen ist. Eine Begehung des Geschosses ist somit heute unmöglich.

Links vom Eingang schließt sich ein weiterer Lichtschlitz an, der innen etwa 40cm hoch und 60cm breit sein dürfte. Außen ist der Schlitz bedeutend schmaler, aber etwa gleich hoch. Der Schlitz hat außen eine Hohlkehle als Berandung.

Die innere Südwand endet bis in die Ecke mit einer mannshohen Türe, hinter der sich die Abortanlage befindet. Das innere derselben ist aus o.g. Gründen nicht zu begehen und damit zu untersuchen. Denkbar wäre ein einfacher Sitz direkt gerade hinter der Türe, alternativ und wahrscheinlicher ein ebensolcher Sitz rechtwinklig abknickend rechts vom Eingang. Ein längerer Gang bis zum Abortsitz, wie beispielsweise bei Prozelten oder Wimpfen, ist wegen des äußerlichen Befundes beim Abortschacht nicht denkbar.

In der Nordwand des Eingangsgeschosses findet man wiederum einen Lichtschlitz, der dem südlichen ähneln dürfte.

Die Quader der Innenwand sind groß und durchweg glatt gearbeitet.

Die Obergeschosse

Die oberen Geschosse – nach äußerlichem Befund dürfte es mit der Wehrplattform noch 2 über dem Eingangsgeschoß gegeben haben – sind heute nicht zugänglich.

Das 2. Obergeschoß dürfte in der Ost- und in der Südwand jeweils einen Lichtschlitz haben. Weitere Befunde zur Unterteilung und Beleuchtung lassen sich von außen nicht erkennen, entsprechend sind Aussagen nicht möglich.

Aufgrund der Form der eingestürzten Mauern im oberen Bereich des Bergfrieds, vor allem aber wegen der Dunkelheit im Eingangsgeschoß, kann damit gerechnet werden, dass das 2. Obergeschoß ein Gewölbe als Decke hatte, das heute vielleicht teilweise eingestürzt ist. Denkbar ist eine Tonne oder auch ein einfaches Rippengewölbe, wie es auch vergleichbar im Bergfried von Groß-Geroldseck existierte. Wäre der Bergfried bei der lichten Weite von 5m x 5m oben ganz offen – also bis oben weiter schachtförmig, so müsste es im Eingangsgeschoß deutlich heller sein. Vergleichsbeispiele für Bergfriede mit Gewölben nur im obersten Geschoß ließen sich finden und nennen: Groß-Geroldseck, Prozelten, Liebenzell, Mildenburg, Wertheim und Strahlenburg, um nur einige zu nennen.

Die Wehrplattform dürfte heute überwiegend abgegangen sein. Die Südwestecke des Bergfrieds oben ist komplett eingestürzt. An einigen Seiten dürfte es Wehrerker auf Konsolsteinen gegeben haben, die denen auf Wertheim oder eher noch denen auf der Mildenburg (Miltenberg) geglichen haben dürften. Ein solcher ist auf der Ostwand direkt über der Tür zu finden, was die Verteidigungsaufgabe der maschikuli-ähnlichen Erker unterstreicht. Weitere Konsolsteine, die auf solch einen Wehrerker schließen lassen, befinden sich auf der Süd- und der Nordwand. Die Westwand hatte möglicherweise auch einen solchen Erker an der Stelle, die heute eingestürzt ist. Somit lässt sich hier eine Aussage nicht mit letzter Sicherheit tätigen.

Der Bergfried wird ursprünglich ein kleines Stück höher gewesen sein als heute erhalten, jedoch nicht wesentlich. Aufgrund des Befundes mit den Wehrerkern muß man in Analogie zu den o.g. Bergfrieden mit weiteren 2 – 4 abgegangenen Höhenmetern rechnen.

Sich in Reihe befindliche, äußere Balkenlöcher oben an der Südwand in Höhe des Lichtschlitzes lassen auf eine hurdenähnliche Holzkonstruktion schließen. Hölzerne Wehrgänge oben an Bergfrieden sind nichts ungewöhnliches. Auffällig ist nur, dass sich unmittelbar nur hier an der Südwand auf ein solches

Vorhandensein schließen lässt, es gibt keine in gleicher Höhe befindlichen Balkenlöcher auf bzw. in den übrigen Außenwänden. Außerdem ist die Südseite keine der beiden Hauptangriffseiten, vielmehr hat sich unter dieser Hurdenkonstruktion ehemals ein Wohnbau befunden (Dachtraufenlinie unterhalb in der Wand ersichtlich). Ein Wehrgang ist also aufgrund des Befundes möglich, aber nicht mit letzter Sicherheit zu beweisen.

Würdigung

Der leider heute vom Einsturz und Verfall bedrohte Bergfried war und ist von hoher architektonischer und konzeptioneller Qualität. Er ist zum einen für den flüchtigen Wohnaufenthalt ausgelegt (vor allem Abort, große Nutzfläche und Lichtschlitze), was nicht unbedingt dem Aufbau des passiven Verteidigungsbergfrieds entspricht.

Zum anderen ist sein Konzept – zumindest als Vorstufe der Entwicklung – auf die aktive Verteidigung ausgelegt, verfolgt also eine bedeutend aggressivere Stellung als die meisten anderen Bergfriede seiner klassischen Burgenbauzeit. Manifestiert wird dieses Konzept durch die Übereckstellung und die Wehrerker. Außerdem durch die Anordnung der Wohnbauten geduckt hinter eben diesem Bergfried.

Als solches diene er sicherlich als Vorläufer in der Entwicklung für andere elsässische Bergfriede, allen voran der Bergfried von Bernstein, der das Konzept von Landsberg 1:1 kopiert, wobei der Bergfried von Bernstein trotz Abort wegen der räumlichen Enge weniger gut für den flüchtigen Wohnaufenthalt geeignet scheint. Außerdem ist der Bergfried von Bernstein auf fünfeckigem Grundriss aufgestellt.

Das Konzept perfektioniert der Bergfried von Ortenberg um 1260 durch die gleiche topologische Ausrichtung, wobei die aktive Verteidigungsfähigkeit durch den Bau der den Bergfried eng umschließenden Mantelmauer mit 3 Reihen Bogenschießscharten erheblich verstärkt wurde.

Es erscheint mehr als wünschenswert, dass in baldiger Zukunft alles denkbare unternommen wird, um den Bergfried von Landsberg vor dem weiteren Verfall zu retten.